



11.11.2018
Réka Juhász
„Der Schöpfer als Töpfer“

Liebe Gemeinde,

Wir schreiben heute den 11. November – für uns Reformierte zwar kein besonderer Tag, doch in der altkirchlichen Tradition war dieser Tag ein Doppelfest.

An diesem Tag wird einerseits des Bischofs Martin gedacht, dessen Leben ein Symbol für Demut und Großzügigkeit geworden ist. Andererseits ist der 11.11. auch der Faschingsbeginn. Die Elf ist seit der Antike die Zahl der Narren. Es ist denn um eins größer als die zehn Gebote.

Fasching mitten im November? – fragen sich unsere Reformierten. Fasching oder Karneval bedeutet lateinisch: carne vale – weg mit dem Fleisch... also ein Signal, dass eine Fastenzeit bevorsteht.

Ja, tatsächlich war und ist in der altkirchlichen Tradition, seit dem 4. Jahrhundert, die Adventszeit eine Fastenzeit. Bei unseren orthodoxen Schwestern und Brüdern gilt diese Regelung immer noch und wird während der Adventszeit gefastet. Aus diesem Grund gibt es am 24. Dezember, am Heiligen Abend, bei vielen Familien, sowohl hier in Österreich als auch in meinem Heimatland, in Ungarn, Fisch oder eben etwas Vegetarisches als Festmahl auf dem Tisch.

Karnevalszeit – Zeit, sich zum letzten Mal vor der Fastenzeit auszutoben. Für unserer Reformatoren Calvin und Zwingli eher ein Anlass zum Ärgern über die Unmoral und Narrheit der Menschen. Calvin hat sogar durch den Genfer Stadtrat erlassen, das Tanzen in Genf zu verbieten.

Das bedeutet aber nicht, dass Sie nach dem Gottesdienst um 11 Uhr 11 am Graben nicht tanzen dürfen... das war damals in Genf und vor allem gegen eine Sitte, die den Glauben an Äußerlichkeiten gemessen hat, wie solche Regeln, wann man fasten oder sich austoben sollte. Der Traum der Reformatoren war, dass jede und jeder die Gebote Gottes wirklich ins Herz schließt und jederzeit ein gottgefälliges Leben führt und sich nicht den eigenen Gefühlen ausliefern lässt.

Liebe Gemeinde, in den Augen der Welt und vieler unserer Mitmenschen sind wir alle, die an Chris-

tus glauben, auch nur Narren. In diesem Sinne ist der 11.11. auch unser Tag. Deshalb gibt es einen kleinen Empfang nach dem Gottesdienst mit Faschingskrapfen.

Paulus schreibt in seinem Korintherbrief: Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Predigt jene zu retten, die glauben.

Die Bibelworte, die wir heute hören, wollen uns Mut machen, dass wir immer wieder nach dem Willen Gottes fragen - und auch versuchen, danach zu leben.

Unseren heutigen Predigttext lese ich aus dem Buch des Propheten Jeremia:

Das Wort, das vom HERRN an Jeremia erging: Mach dich auf und geh hinab in das Haus des Töpfers, und dort werde ich dich meine Worte hören lassen. Und ich ging hinab in das Haus des Töpfers, und sieh, er war gerade mit Arbeit an der Töpferscheibe beschäftigt. Und wenn das Gefäß, das er aus dem Ton machte, in den Händen des Töpfers missriet, machte er daraus ein anderes Gefäß; der Töpfer machte es so, wie er es für richtig hielt. Und das Wort des HERRN erging an mich: Kann ich mit euch nicht verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel? Spruch des HERRN. Seht, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel.

Jer 18,1-6

Liebe Gemeinde,

Das Buch des Propheten Jeremia ist gekennzeichnet von Drohreden, diesbezüglichen symbolischen Handlungen und Klagen. Er lebte in der vorexilischen Zeit. Unmittelbar vor dem babylonischen Exil. In einer Zeit voller politischer Fehleinschätzungen und Korruption der damaligen Anführer des Volkes Israel. Der König und seine Räte waren von der Richtigkeit ihrer Politik überzeugt und lebten in einer falschen – imaginierten – Sicherheit, was die politische Situation betraf.

Sie pflegten gute und enge Beziehungen zu den Gegnern des aufsteigenden Babylonischen Reiches, zu den Ägyptern. Davon, dass dieser unüberlegte politische Schritt große Gefahren mit sich bringen und sogar das Existenz des Volkes gefährden könnte, wollten sie nichts hören.

Dazu kam noch, dass sie auf die Bewahrung des reinen Kults bzw. des reinen Glaubens nicht achteten und viele heidnische Elemente im Jahve-Kult, im Gottesdienst zuließen. Sie pflegten die Ansicht, Gott werde ihnen in allen ihren Entscheidungen beistehen.

In dieser angespannten politischen Situation bekommt Jeremia einen prophetischen Auftrag. Er verkündet den Zorn Gottes und die bevorstehende (politische) Katastrophe durch die Babylonier.

Ein Prophet, der Widerstand leistet – könnten wir sagen. Ein Prophet, der die Dinge beim Namen

nennt und mutig seine Kritik zur Sprache bringt. Jemand, der sich gegen den damaligen, alles bejahenden Mainstream und dessen vergöttlichte Politik stellt.

Für seine Reden erhielt er statt Aufmerksamkeit Ablehnung. Er wird verspottet, verhaftet, mit Gefängnis bestraft.

Jeremia kämpft. Doch wir erfahren aus seinem Buch, dass es auch ein innerer Kampf ist. Er kämpft im Inneren auch gegen Gott und gegen diese Berufung.

Für einen an und für sich friedfertigen und kompromissbereiten Menschen ist es ein innerer Kampf, sich gegen seine Leute zu stellen und in dieser Art und Weise Kritik zu üben. Er versteht außerdem nicht, wieso Gott die Ereignisse in die falsche Richtung laufen und als seine Strafe und seinen Zorn auf diese Weise auf das Volk zu laufen lässt. Warum mischt er sich nicht rechtzeitig ein?

Er hadert mit Gott und sucht Ausreden: „ich bin noch jung“, ich bin ungeeignet für diese Aufgabe, Vermittler des Wort Gottes oder des Zorns Gottes zu sein.

Gott sichert Jeremia zwar Unterstützung zu, kündigt ihm aber gleichzeitig an, dass er noch mehr zu leiden habe.

Er wurde ein Werkzeug Gottes. Ein Werkzeug im wahrsten Sinn des Wortes, denn seine Prophezeiung, die er zu vermitteln hatte, vermittelte er nicht nur mit Worten, sondern mit Handeln, und mit seinem ganzen Leben.

Als Antwort auf seine Klage schickt ihn Gott in die Töpferei. Er muss bei der Arbeit des Töpfers zusehen und daraus Erkenntnis über Gott gewinnen.

Obwohl der Text aus einer Drohrede stammt und Gottes Strafe vor Augen führt, enthält er neben diesem tadelnden Charakter auch etwas Tröstliches.

Inwiefern wir dies sagen können, möchte ich im Folgenden nähern erläutern:

Ich möchte Sie einladen, in den nächsten Minuten sich einen Besuch in einer Töpferei vorzustellen. Der Töpfer ist der Schöpfer und wir wollen zusehen, wie er an uns unterschiedlichen Gefäßen arbeitet.

Viel Geduld und diverse zeitaufwändige Vorgänge erfordert das Handwerk des Töpfers, bis ein nutzbares Gefäß entsteht.

Drei wichtige Schritte sind dabei voneinander zu unterscheiden: die Vorbereitung des Materials, dann das Zentrieren und zuletzt das Brennen bzw. Festigen.

Beim ersten Schritt soll der keramische Rohstoff richtig ausgesucht und die Tonmasse vorbereitet werden. Es gibt viele unterschiedliche Tonsorten. Einige eignen sich besser als Gebrauchs- und Ziergegenstände, andere bilden das Grundmaterial für Bauteile oder Werkzeuge.

Die Masse soll danach gereinigt und einem Gärungsprozess ausgesetzt werden. Wenn der Ton schon „stinkt“, ist er damit gebrauchsfertig und kann vorgeformt werden: der Töpfer knetet ihn, schlägt ihn, damit er die Unebenheiten und die Luftblasen herausbringt. Durch die Zugabe von Wasser oder Öl wird der Ton geschmeidig. Jetzt kommt er auf die Töpferscheibe und wird geformt.

Im zweiten Schritt beginnt die Gestaltung, je nach Vorstellung des Töpfers. Dabei muss der Töpfer darauf achten, dass er die Masse immer genau auf dem Mittelpunkt der Töpferscheibe hält. So bleibt das Gefäß symmetrisch.

Wenn der Töpfer mit dem Formen fertig ist, lässt er sein Gefäß in einem heißen Ofen erstarren. Durch dieses Vorbacken lässt er sein Werk in der gewünschten Form er härten.

Jeremia beobachtet die Arbeit des Töpfers Schritt für Schritt: er bewundert seine Kreativität und gleichzeitig seine Offenheit beim Gestalten der verschiedenartigen Gefäße. Wenn sein Werkstoff sich nicht in die Form fügt, in der er es gewünscht hätte, dann gibt es halt ein anderes Gefäß daraus. Ein breites Schälchen vielleicht oder eine runde Vase.

Die Analogie von Gott als Töpfer ist ein wunderbares, begreifbares Bild.

Denn genau so arbeitet Gott auch mit uns Menschen:

Im ersten Schritt wählt er uns für bestimmte Aufgaben aus, dann muss er – wie der Töpfer seine Tonmasse – vorarbeiten: ja vielleicht durch Knuffen und Puffen, vielleicht durch „Schläge“ reinigt er uns. Mit dem Ziel, dass wir in seinen Händen gut formbar werden. Ja, wie ein Werkzeug in Gottes Hand. Und wie bei den Keramikmassen, gibt es auch bei uns Menschen viele unterschiedliche Eigenschaften: einige eignen sich besser für diese – andere für jene Aufgabe. Gott kann erst dann damit anfangen, uns zu bearbeiten, uns zu formen – uns zu ändern.

Dabei ist es ganz wichtig, dass unser Leben „zentriert“ bleibt. Dass wir unsere Hoffnung nicht auf Menschen und Glück bauen, sondern allein auf Gott. Wenn wir uns in Freude und auch im Leid um dieses Zentrum herum bewegen, dann erfahren wir Kraft und Mut, dann werden wir unser Lebensziel nicht aus dem Auge verlieren.

Denn wie der Töpfer immer wieder Wasser oder Öl seiner Masse beim Formen hinzufügt, so han-

delt auch Gott: durch seinen Heiligen Geist stärkt er und leitet uns in unseren Lebensaufgaben.

Und zuletzt das Festigen: wir erfahren immer wieder, dass Gott uns prüft. Wir müssen immer wieder durch Prüfungen hindurchgehen – im Nachhinein merken wir aber, dass wir durch sie stärker, ja reifer geworden sind. Ist es nicht eine wunderbare Parallele zwischen dem Töpfer und dem Schöpfer? Wie der Töpfer, so muss auch Gott ganz genau wissen, wie hoch die „Hitze eingestellt“ werden sollte, in der wir „gehärtet werden“. Denn „Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr’s ertragen könnt“ (1. Korinther 10,13).

Liebe Gemeinde,

Jeremia bringt uns ein wunderbares Bild über Gott: über den Schöpfer als Töpfer, der es mit den Menschen gut meint. Er möchte aus seinen Geschöpfen, aus uns, etwas Schönes, etwas Nützliches erschaffen. Es ist für mich ein sehr tröstliches Bild von Gott, der nicht müde wird alles von vorne zu beginnen, wenn es zum ersten Mal nicht ganz so gelingt. Gott setzt aber immer wieder einen neuen Anfang, seine schöpferische Kraft ist unendlich.

Amen